

A photograph of a red train car, likely a passenger car, with two women leaning out of the open window. The woman on the left is wearing a blue headband and a blue top, smiling and gesturing with her hands. The woman on the right is wearing a white top and is also smiling. The train is on a track with green grass and trees in the background.

Edda Marein
Brinkmann

32.000 KILOMETER ÜBER LAND BIS TOKIO

Von Freundschaft,
fremden Wohnzimmern
und vielen Tassen Tee



7

Kapitel 1

Zu Hause in Rumänien

17

Kapitel 2

Mit den Händen in der Erde in Bulgarien

27

Kapitel 3

Zu Hause bei Fremden in der Türkei

43

Kapitel 4

Zwischen den Jahren in Armenien

61

Kapitel 5

Per Anhalter durch Georgien

79

Kapitel 6

Hoch oben in Kurdistan

93

Kapitel 7

Zwischen Bergluft und Wüstensand durch den Irak

119

Kapitel 8

Ein Fisch im Roten Meer

129

Kapitel 9

Ramadan in Jordanien

157

Kapitel 10

Durch die Wüste Saudi-Arabiens

175

Kapitel 11

Zwischen Wolkenkratzern gestrandet

187

Kapitel 12

Mit Bus und Bahn durch Sri Lanka

207

Kapitel 13

Das Land der Kokosnüsse

223

Kapitel 14

Alte und neue Bünde fürs Leben

235

Kapitel 15

Allein in Indien

249

Kapitel 16

Eine heiße Tasse Tee

257

Kapitel 17

Schweigen in Nepal

277

Kapitel 18

Dünne Luft in Tibet

293

Kapitel 19

Mit dem Nachtzug quer durch China

311

Kapitel 20

Endstation Tokio





gen, und wir verdrücken beide ein Stück Schokoladenkuchen. Nach dem Essen machen wir den Abwasch. In der Küche ist es warm, das Wasser läuft. Emres Mama sitzt am offenen Fenster, raucht eine Zigarette und schaut nach draußen.

Am nächsten Tag fahren wir mit Emre zu einer nahe gelegenen Insel. Wir haben uns vorgenommen, schwimmen zu gehen, trotz zehn Grad Außentemperatur. Als wir am Strand angekommen sind, kommen uns Zweifel. Bevor ich überhaupt das Wasser berührt habe, ist mir schon kalt. Aber abgemacht ist abgemacht. Als wir uns umziehen, ziehen wir einige Blicke der Passanten auf uns, und dann rennen wir los. Das Wasser ist eisig. Der Atem stockt. Einmal untertauchen, alle zusammen, dann rennen wir wieder raus. Während wir uns wieder in unsere warme Kleidung zwängen, unterhalten wir uns mit ein paar Passantinnen. Mittlerweile ist es später Nachmittag, und die Sonne sinkt langsam Richtung Horizont. Auf einem kleinen Hügel finden wir eine Bank, groß genug für uns drei. Der Wind ist kalt, wir rücken näher zusammen, verschränken die Arme und schauen aufs Meer, bis die Sonne verschwindet. Gestern habe ich Emre erst kennengelernt, und heute gehen wir schon miteinander um wie alte Freunde. Wir sitzen da, erzählen uns irgendwelche Geschichten und von welchen Orten wir träumen. Dann klingelt Emres Telefon. »Wo bleibt ihr denn? Es gibt Essen«, sagt seine Mutter. Kurz darauf sitzen wir mit der ganzen Familie an einem großen Tisch und essen himmlisches Essen – deftig und heiß und einfach herrlich. Wir genießen die Tage bei Emres Familie, das leckere Essen, die Herzlichkeit. Von Emres Mutter bekommen wir Tipps, was bei Hautproblemen und gegen Bauchschmerzen hilft. Sie schwört auf Zitronensaft mit Backpulver gegen Pickel, und meint, wer barfuß läuft, brauche sich über Magenkrämpfe nicht zu wundern.



19. Dezember 2024

Zwei Tage später geht es mit dem Bus weiter Richtung Ankara. Wieder ein Abschied ... Unser Busfahrer belächelt Fred und warnt uns, dass es im Bus kein Wasser gibt. Wir steigen trotzdem ein. Ein Freund von meinem Papa hat Freunde in Ankara, und die haben sich bereit erklärt, uns bei sich aufzunehmen. »Ich hole euch vom Busbahnhof ab«, schreibt mir der Kontakt. Und tatsächlich, als wir aussteigen, lächelt uns ein Mann an, der dem Profilbild auf WhatsApp ähnlichsieht. »Willkommen in Ankara.« Wir steigen in sein Auto ein. Er spricht Deutsch, aber kein Englisch. Also unterhalte ich mich mit ihm, während Tekla auf der Rückbank sitzt. Er ist in Deutschland aufgewachsen, zusammen mit Eyup, dem Freund meines Papas, den auch ich gut kenne. Später kehrte er zurück in die Türkei – was gar nicht so einfach war. Er hat zwei Töchter, Zwillinge. »Die freuen sich schon sehr auf euch«, erzählt er uns. Wir uns auch. Als wir in der Wohnung ankommen, heißen uns seine Frau und die beiden Mädchen willkommen. Die drei Frauen der Familie sprechen Englisch, aber der Vater nicht, also verbringen wir einen Abend, an dem Englisch, Deutsch und Türkisch wild gemischt wird. Wir sprechen über sein altes Leben in Deutschland und wie sehr er es vermisst. »Er redet viel über die Zeit damals, über das Fahrradfahren in München und dass er sich für seine Töchter auch so ein Leben wünschen würde«, sagt uns seine Frau. Wir sprechen über die Zukunftspläne der Mädchen. Und über Politik. Die beiden wissen mit ihren 13 Jahren unglaublich viel über historische Hintergründe und die politische Lage ihres Landes. Die Familie geht sehr herzlich miteinander um, es ist wundervoll, das zu sehen. Im Gästezimmer bereiten wir unsere Betten vor. Dann kommt die ganze Familie in unser Zimmer, um uns gute Nacht zu sagen. Am Abend liegen Tekla und ich nebeneinander und sprechen darüber, was für Familien wir später gern hätten.

Am nächsten Morgen gibt es türkischen Kaffee. Nachdem wir ausge-trunken haben, schnappen sich die Zwillinge unsere Tassen und stellen

sie umgedreht auf die Untertassen: »Und jetzt sagen wir euch eure Zukunft voraus.« Als sie sie wieder hochheben, haben sich am Rand Muster gebildet. In meinem sehen sie ein Monster. Was das wohl zu bedeuten hat? »Ihr solltet vorsichtig sein während eurer Reise«, erklären uns die Mädchen. Sie spielen uns etwas auf dem Klavier vor, und am Abend essen wir gemeinsam in der Stadt. Doch dann müssen wir weiter. Mit unseren Rucksäcken auf dem Rücken verlassen wir erneut die warme Wohnung liebevoller Menschen. Auf der Straße stecken wir uns beide einen Kopfhörer ins Ohr und hören gemeinsam einen Podcast, während wir an Obstständen, kleinen Cafés und Restaurants vorbeilaufen. Als wir an Ankaras Busbahnhof angekommen sind, irren wir durch verschiedene Stockwerke, an Schildern und Menschenmassen vorbei. Nachdem wir ein paarmal nachgefragt haben und in unterschiedliche Richtungen geschickt wurden, finden wir endlich den richtigen Bus. Schnell schnallen wir Fred vom Rucksack, bevor das Gepäck unten verstaут wird. Dann setzen wir uns auf unsere Plätze und warten, dass es losgeht. Nach zehn Minuten Fahrt fragt uns ein Mitarbeiter, ob wir etwas kaufen möchten: Es gibt salzige Kekse, Schokolade und Limonaden. »Also, an den Service kann ich mich gewöhnen«, sagt Tekla zu mir. Wir suchen uns eine große Auswahl raus, schließlich braucht Fred ja auch seine Snacks. Wir sind auf dem Weg nach Merzifon, dort besuchen wir die Mutter von Eyup. Per WhatsApp schreibt er mir: »Mein Cousin und sein Freund holen euch vom Busbahnhof ab. Sie sprechen beide kein Deutsch oder Englisch, aber sie bringen euch zu meiner Mutter.«

»Wir werden abgeholt«, sage ich zu Tekla, erfreut darüber, dass wir nicht mehr durch die Kälte laufen müssen. Mittlerweile ist es dunkel, so dass wir die schönen grünen Landschaften kaum noch erkennen. Tekla ist eingeschlafen, Fred als Kopfkissen nutzend. Ich freue mich auf Merzifon. Eyup kenne ich, seit ich klein bin, seine Mutter jedoch nur von Bildern. Sie hat lange in Deutschland gewohnt, ist aber seit über 30 Jahren wieder in der Türkei. Unsere Station wird angesagt. Als wir aussteigen, kommen zwei Männer auf uns zu. »Edda?«, fragen sie. Ich nicke und

schüttle den beiden die Hand. Wir lächeln uns an. Tekla und ich sagen ein paar Wörter auf Englisch, die beiden antworten auf Türkisch. Wir folgen den Männern zu ihrem Wagen, und nach knapp zehn Minuten Fahrt sind wir da. Die zwei begleiten uns zu einem weißen, mehrstöckigen Gebäude. Mit dem Aufzug fahren wir ins dritte Stockwerk. Bevor wir klingeln, ziehen die Männer die Schuhe aus, und wir folgen ihrem Beispiel. Eyups Mutter Fatma ist etwa einen Kopf kleiner als ich, und ich bin auch nur 1,60 Meter. Herzlich lächelnd bittet sie uns herein. Sie spricht noch Deutsch, aber nur bruchstückhaft. Über WhatsApp ruft sie ihren Sohn an. »Hallo, Edda, willkommen in meinem Zuhause«, begrüßt mich Eyup per Video. Die zwei Männer verabschieden sich, und Fatma führt uns in die Küche. Sie schenkt uns Tee ein, während Eyup uns das Wichtigste erklärt.

Die Tage mit Fatma sind voller Herzlichkeit und Liebe. Häufig kommt sie einfach auf mich zu und umarmt mich. Sie erzählt mir, wie sie meinen Vater in München kennengelernt hat, und bekocht uns morgens, mittags und abends. Zusammen mit ihrer Nachbarin führen die beiden uns durch ihre Kleinstadt. Wir genießen gemeinsam Tee und probieren türkische Süßigkeiten. Fatma empört sich, wenn wir es doch mal schaffen zu zahlen, und stellt uns all ihren Freunden vor, die uns auf unseren Spaziergängen begegnen. Abends schauen wir türkische Fernsehsendungen. In einer Kochshow zeigt eine Eda ihre Künste, welche wir trotz Sprachbarrieren gebannt verfolgen.

Am Tag der Abfahrt klingelt früh unser Wecker, und wir machen uns flink fertig. Doch als wir uns von Fatma verabschieden wollen, steht sie bereits in der Küche. »Aber ich habe Eier gekocht«, erklärt sie uns mit großen Augen. Tekla und ich blicken uns an. Na, wenn das so ist, frühstücken wir noch. Lieber verpassen wir unseren Bus, als dass wir unserer lieben Gastgeberin erklären, dass wir keine Zeit für ihr typisch türkisches Frühstück haben: Eier, Käse, Oliven, Paprika mit Brot und Honig. Der ganze Tisch ist gefüllt mit Köstlichkeiten. Mit Blick auf die Uhr füllen wir unsere Mägen. Dann kommt aber doch der Abschied. Nach dem Essen bedanken wir uns bei Fatma herzlich für die schöne Zeit. Ich kann

immer wieder nur staunen über die Großzügigkeit, uns nicht nur bei sich schlafen zu lassen, sondern sich um uns zu kümmern, als gehörten wir zur Familie.

Als wir auf der Straße stehen, bleiben uns nur noch 20 Minuten, um unseren Bus zu erreichen. Wir rennen los. Unsere Rucksäcke hüpfen hoch und runter, und wir sind bald völlig außer Atem. Der Weg erscheint ewig, und die Zeit wird immer knapper. Als uns noch fünf Minuten bleiben, sehen wir den Busbahnhof am Ende der Straße. Okay, wir schaffen das. Die letzten Meter sprinten wir. Dann können wir endlich die Rucksäcke abnehmen. Der Busfahrer verstaut sie für uns neben einer großen Ladung Erdbeeren. Als wir sitzen, merke ich, wie sich alles in meinem Kopf dreht. »Wow, ich glaube, ich kippe gleich um«, sage ich zu Tekla. Aber für das Lächeln auf Fatmas Gesicht, als unsere Teller leer waren, hat es sich gelohnt.

24. Dezember 2024

Dieses Jahr verbringen wir Weihnachten fern von unseren Familien. Ohne unsere gewohnten Rituale, ohne Kerzen auf dem Tisch, ohne den Geruch von Tannennadeln. Stattdessen sind wir in einem muslimischen Land, weit weg von zu Hause. Für Heiligabend haben wir uns eine Hotelnacht gegönnt – ein kleines Weihnachtsgeschenk an uns selbst. Wir sind in Trabzon. Es ist unser letzter Halt in der Türkei, danach geht es weiter nach Georgien, dann nach Armenien. Silvester wollen wir mit unseren Freunden in Armenien verbringen. Das heißt, wir müssen die nächsten Tage einen Zahn zulegen. Aber heute nicht. Für den Feiertag ist erst einmal Entspannung angesagt. Schon seit Tagen sprechen wir davon, ein Hamam besuchen zu wollen. Heute ist es so weit. Nachdem wir uns ein bisschen durchgefragt haben, finden wir eines. Gleich hinter der Eingangstür steht ein Regal voller Schlappen. Wir tauschen unsere Schuhe

ANGETRIEBEN VON MUT, MENSCHLICHKEIT UND DER MAGIE DES UNBEKANNTEN ...

Zwei junge Frauen wagen ein großes Abenteuer: ohne Flugzeug von München bis nach Tokio. Auf ihrer Reise durch 20 Länder campen sie in der Wüste Saudi-Arabiens, fasten im Ramadan, trampen durch den Irak und tanzen auf einer Hochzeit in Indien. Mit knappem Budget und dem Wunsch, tief in andere Kulturen einzutauchen, übernachten sie bei Einheimischen und erleben überwältigende Gastfreundschaft. Fremde Menschen teilen Tee sowie Geschichten mit ihnen und bringen sie jeden Tag ein Stück näher an ihr Ziel. Doch der weite Weg Richtung Osten birgt auch Herausforderungen und Zweifel.

Werden sie Japan ohne Flugzeug erreichen können, oder ist die Mission am Ende eine viel größere?



www.gu.de

€ 18,00 [D]

ISBN 978-3-7589-0404-2

